

## Der Himmel lacht

Es wird nicht immer dunkel sein – God Rest Ye Merry Gentlemen

Ute Dilger

Wie alt das englische Weihnachtslied „God Rest Ye Merry Gentlemen“ genau ist, ist nicht bekannt. Erstmals veröffentlicht wurde es 1833 in „Christmas Carols Ancient and Modern“ von William B. Sandys. Manche meinen, es stamme aus dem 15. Jh. und sei von den einfachen Leuten gerne gesungen worden, weil es fröhlicher war als die eher düsteren, lateinischen Kirchenchoräle. Das Lied hat einen Refrain – könnte also durchaus so gesungen worden sein, dass der Vers solistisch gesungen wurde, und dann die ganze Gruppe beim Refrain einstimmte. Das Lied ist im englischsprachigen Raum sehr bekannt.

Charles Dickens zitiert es in seiner Novelle „A Christmas Carol“ von 1843. Sie ist aus einer tief empfundenen Sozialkritik über die Situation von Straßenkindern in London im 19. Jh. während der industriellen Revolution geschrieben und handelt davon, wie die Weihnachtsbotschaft einen materialistisch geprägten Menschen völlig verändert: Über Nacht wird er zu einem großzügigen Menschen voller tätiger Nächstenliebe.

Der englische Text von „God Rest Ye Merry Gentlemen“ handelt von der Verkündigung der Geburt Jesu an die Hirten nach Lk 2, 8-19. Die letzte Strophe wendet sich direkt an die singende Gemeinde: Nun umarmt einander in herzlicher Liebe und Brüderlichkeit. Angesichts der neuen Popularität von Weihnachtsbräuchen in der Zeit von Queen Victoria und Prince Albert war das Lied überall bekannt. Dickens Novelle nahm diesen Zeitgeist auf und nutzte die Stimmung in London zu einem flammenden Appell, die christlichen Werte gesellschaftlich zu leben.

1933 (100 Jahre nach der Publikation des Liedes) hat Ernest Hemingway einen Roman mit dem Titel „God Rest You Merry, Gentlemen“ geschrieben. Er entlarvt darin die Bigotterie kirchlicher Frömmigkeit, die bürgerliche Moral über Menschlichkeit stellt. Der Roman handelt von einem Gespräch zwischen zwei Ärzten über einen Vorfall in der Notaufnahme im

Krankenhaus am Weihnachtstag: Ein junger Mann kommt vorbei und klagt über krankhafte sexuelle Begierde, die er als teuflisch betrachtet und bittet die Ärzte, ihn zu kastrieren. Während der eine ihn achselzuckend als Dummkopf abtut, versucht der andere, den jungen Mann davon zu überzeugen, dass seine erotischen Phantasien durchaus natürlich seien. Der junge Mann verlässt die Notaufnahme und wird später mit offenbar von eigener Hand verstümmelten Geschlechtsorganen wieder eingeliefert. Der eine Arzt blättert in seinen Aufzeichnungen, findet aber nichts dazu, so dass der junge Mann fast verblutet, weil der andere Arzt gerade nicht anwesend ist. Am Ende der Erzählung wird deutlich, dass der eine Arzt, der wegen seines mangelhaften Könnens an Weihnachten Notdienst tun muss, Christ und der andere, der als ausgezeichneter Mediziner zur Strafe für durchgeführte Abtreibungen zum Notdienst verpflichtet wurde, Jude ist. Damit positioniert sich Hemingway klar gegen christlichen Fundamentalismus und den Antisemitismus seiner Zeit.

Manfred Siebald schreibt 1998 einen deutschen Text zur Melodie. Ihm gelingt es, die biblischen und die literarischen Wurzeln des Liedes aufzugreifen und in eine zeitgemäße, metaphorische Sprache zu fassen. Er spielt dabei mit den unterschiedlichen Bedeutungen von „Aufmachen“ (aufbrechen, öffnen, unterwegs sein zu). Er benennt Menschentraurigkeit und die Finsternisse unserer Zeit, lässt zweifelndes Fragen zu und räumt die Unscheinbarkeit der Hoffnung ein. So klingt es stellenweise mehr nach Advent als nach Weihnachten. Zuletzt spricht er zu allen, die sich auf Erden und bei Nacht auf die Suche nach dem Licht machen. Dieses Bild nimmt m.E. die Situation des Auszugs aus der Sklaverei auf, und damit die Wurzeln christlicher Hoffnung aus dem Judentum und der Tora. Anders als im englischen Original reicht die textliche Entwicklung der Strophen bis in den Refrain hinein.

### **Werkstück für eine Predigt**

„Es wird nicht immer dunkel sein...“, so sagt es eine Stimme hinein in die Wohnung einer jüdischen Familie am 9. November 1938, in einem Luftschutzkeller in Kassel in der Nacht vom 22. Oktober 1943, sie sagt es hinein in die angstvolle Stille voller Menschen in der Nacht über Idlib, sie sagt es den von Boko Haram entführten Mädchen, sie sagt es denen, die heimlich

im Dunkeln die Wahrheit aufdecken über die Mächtigen in Saudi -Arabien, in Russland, in China...

Hell und leicht malt eine Stimme dies Lied in die Nacht – das lichte d-Moll bricht sich Bahn bis in die gesunkenen Herzen. Fast atemlos überbringt sie die Botschaft des Verkündigungsendels wie einen drängenden Aufruf – getragen von der Hoffnung auf eine Wende – einen Zenit der Zeiten.

„Kann so viel Licht im Dunkel sein und so viel heller Schall?“ Der Zweifel gähnt aus leerer Finsternis - was wollt ihr mit eurer Weihnachtsdudelei, was mit eurem Glitter und klebrigen Zuckerzeug? Wo soll ich hin mit meiner Einsamkeit, meiner Trauer, meinem Scheitern an Weihnachten, dem Fest der Familie, der Bürgerlichkeit, des Konsums? Das Lied kratzt mit seiner Frage am übertünchten, stumpf gewordenen Glauben. Kann es ihn auch freilegen?

Schlicht, doch beharrlich schiebt sich die Melodie tiefer in die Nacht und will verkünden, dass alte Wahrheiten nicht mehr gelten, dass die undurchdringliche Wand zwischen Gott und Menschen in Bewegung geraten ist. Ja, eigentlich gilt es *schon längst* – Gott hat den Himmel aufgemacht! Aber niemand kommt – darum hat sich Gott selbst zu seinen Menschen aufgemacht, aus großer Sehnsucht heraus hat er heute seinen Himmel nochmal weit aufgemacht... Aus einer undurchdringlichen Grenze, einer meterhohen Betonmauer wird ein atmendes, antwortendes Gegenüber: Der Himmel lacht!

Leise und klein ist das Kind, leicht und zierlich klingt die Melodie wie Flötentöne hinein in das Dunkel der Zeit mit all den politischen Brüllanfällen und Amokläufen der narzisstischen Großmäuler, und legt das unendliche Leid, das unter dem Nebel der Propaganda und den Schatten der Vorurteile verdrängt worden ist, wieder frei: Der andere, die andere ist ein Mensch wie ich, fühlt wie ich, weint wie ich, sehnt sich wie ich, blutet wie ich... und lacht wie ich.

Wir bringen nichts mit als verzagte Herzen – unsere Ängste vor der brutalen Sprache in den Chats im Netz, vor der Fühllosigkeit in den hitzig gebrüllten Parolen auf den Straßen – und machen uns mitten in der Nacht

auf den Weg zum Himmel, Passah klingt an, der Exodus aus der Sklaverei unserer Ängstlichkeit – auch wenn die Finsternis noch vor unseren Augen steigt, gehen wir doch los – tun den ersten Schritt, machen uns zum Himmel auf – und der wird zur atmenden Haut, zum Begegnungsorgan zwischen Mensch und Gott, wird zum Leib, zum Kind, zur Botschaft Gottes auf Erden.

Quellen:

[https://de.wikipedia.org/wiki/God\\_Rest\\_You\\_Merry,\\_Gentlemen](https://de.wikipedia.org/wiki/God_Rest_You_Merry,_Gentlemen)

[https://en.m.wikipedia.org/God\\_Rest\\_you\\_Merry,\\_Gentlemen](https://en.m.wikipedia.org/God_Rest_you_Merry,_Gentlemen)

<https://www.enotes.com/topics/god-rest-you-merry-gentlemen>

Pfarrerin Ute Dilger  
Ahnatal-Weimar